

Glaubenskurse – Der deutsche Theologe Hans Jürgen Luibl hat für den «Kirchenboten» die beiden Kurse «glauben12» und «Alphalive» verglichen: Der eine lebt von der Auseinandersetzung, der andere bezieht klare Positionen.

Glauben lernen oder bekennen?

Von Hans Jürgen Luibl*

Glaubenskurse haben Konjunktur. Dafür gibt es wohl vor allem zwei Gründe. Zum einen ist es die schmerzvolle Erkenntnis, dass heute das Wissen über den christlichen Glauben schwindet. Beispiele dafür gibt es mehr als genug: An Weihnachten kommt Santa Claus, an Ostern der Osterhase – aber wer ist dieser Jesus? Hier müssen die Kirchen aktiv werden, wenn sie es ernst meinen mit der Weitergabe des Glaubens. Aber es gibt auch noch die andere Seite: Dass trotz allem das religiöse Interesse wieder steigt. Auch hier sind die Kirchen herausgefordert, ihr Verständnis von Glauben ins Spiel zu bringen.

Zurzeit gibt es zwei verschiedene Kursmodelle, die eine Einführung in den christlichen Glauben anbieten. «Alphalive», das mehrheitlich im freikirchlichen Umfeld verwurzelt ist, und «glauben12», das in der reformierten Kirche entwickelt wurde. Was bieten diese Kurse, und wo sind ihre Stärken und Schwächen?

Die Frage der Aktualität

Beide Glaubenskurse setzen beim Menschen an: Auf seine Fragen wollen sie Antworten geben («glauben12») oder ihn den Glauben erfahrbar finden lassen («Alphalive»). Das Leben, um das es dabei geht, bleibt allerdings blass. Es ist ja schön, dass «Alphalive» seit 30 Jahren weltweit in der gleichen Form durchgeführt wird. Umgekehrt ist es aber auch erschreckend. Denn die Welt ändert sich rasant und das kulturelle Umfeld ist in jedem Land ein anderes. Und reicht es, wenn auf jede Frage die immer gleiche Antwort gegeben wird: Jesus ist für dich gestorben?

Im Gegensatz dazu kommt die Aktualität bei «glauben12» durch die Teilnehmer, die mit ihren Fragen und Antworten die Ausrichtung des Kurses mitbestimmen. Aber welcher Teilnehmer wird zum aktiven Mitmachen ermutigt durch Fragen wie etwa Frage 35: «Kann ich tun und lassen, was

ich will?» Welcher Typ von Mensch, aus welcher sozialen Schicht, ist fähig und willens, den Glauben so grundsätzlich, so abstrakt neu buchstabieren zu wollen? Noch eine andere Gruppe ausser einem an intellektuelle Auseinandersetzung gewöhnten Bildungsbürgertum?

Lehrsätze oder persönlicher Prozess?

In beiden Varianten wird Glauben im Kurssystem vermittelt, hier 12, dort 15 Kapitel. Formal also ähnlich, fallen doch Unterschiede auf. Bei «glauben12» bestimmen die Teilnehmenden die Schwerpunkte. Es geht um ein «Glaubenslernen», das heisst um ein Bewusstwerden der eigenen Glaubensauffassung. Dabei spielt die «Selbstverantwortung des Einzelnen» – so ein evangelischer Grundsatz – eine wesentliche Rolle. Auf 48 Kärtchen werden Fragen gestellt und mögliche Antworten skizziert. In der Spannung zwischen diesen Fragen und Antworten entwickelt sich dann das Glaubenslernen, das je nach Person verschieden aussehen kann. Dass es nicht in Beliebigkeit abstürzt, dafür sorgt ein «Standardablauf»: Jedes Treffen hat das gleiche Grundmuster, das pädagogisch geschickt Lernprozesse inszeniert.

«Alphalive» hingegen bindet die Teilnehmenden strikter an feste Vorgaben. Im Teilnehmerheft von «Alphalive» werden zwar ebenfalls Fragen gestellt, aber die Antworten sind bereits in einer Aufzählung von passenden Bibelversen vorgegeben. Durch diese Zerstückelung in einzelne Verse geht jedoch der Gesamtzusammenhang der biblischen Botschaft verloren. Es hilft mir zum Beispiel herzlich wenig, wenn es heisst, dass ich «dem Bösen widerstehen» soll und mir dann als Hilfe dafür der «Panzer der Gerechtigkeit» aus Epheser 6,14 angeboten wird (s. Teilnehmerheft Kapitel 11). Der Zusammenhang mit den eigenen Lebensfragen ist in solchen Antworten oft schwer zu finden.

Zwar wird in den Alphalive-Kursen ebenso wie in «glauben12» sehr persönlich über die aufgeworfenen Fragen diskutiert, aber bei «Alphalive» ist das Ziel dabei nicht der offene Prozess, sondern das Bejahen der Wahrheit in den zitierten Bibelversen. Aus diesem Grund dürfen Ablauf und Inhalt der Alphalive-Kurse auch nicht verändert werden – das wird in den Begleitmaterialien immer wieder festgehalten.

Welches Bibelverständnis?

Das Ziel von «glauben12» und «Alphalive» ist dasselbe: Sie wollen christliche Glaubensinhalte vermitteln. Das gelingt allerdings beiden nicht immer so gut. Dazu einige Beobachtungen.

Es ist wohl wichtig in der heutigen Zeit, wieder deutlicher an die Wirkmacht des Bösen zu erinnern. Das tut «Alphalive», in dessen Kursinhalt der Teufel eine wichtige Rolle spielt. Aber in sehr verkürzter Weise. Es wird übersehen, was mit Teufel, Satan, dem Bösen zu biblischen Zeiten gemeint war, die Zusammenhänge werden ausgeblendet. Damit bleibt es beim Aufruf, «an den Teufel zu glauben», und es geht vergessen, dass der Glaube allein Gott vorbehalten ist. Ähnliches geschieht bei anderen Themen. Was aus dem Zusammenhang der biblischen Entwicklungsgeschichte herausgerissen wird, verkommt schnell einmal zur Sprachhülle.

Hinter diesem Zugang zum Glauben steht ein bestimmtes Bibelverständnis: Weil im Alphalive-Kurs davon ausgegangen wird, dass die Bibel ein kompaktes Lehrbuch des Glaubens ist, wird es auch möglich, einzelne Worte und Zitate aus der Bibel herauszunehmen und für sich allein zu verstehen. So werden Widersprüche innerhalb der Bibel ausgeklammert, die grossen Zusammenhänge übergangen, die verschiedenen Botschaften auf eine einzige reduziert.

Verschiedene Antworten

«glauben12» geht einen anderen Weg: Hier werden die Lebenserfahrungen als Ort der Gottesbegegnung und damit des Glaubenslernens ernst genommen. Die Bibel liefert dafür den Hintergrund, vor dem verschiedene Antworten gefunden werden können. So werden zu den Fragen auch nicht einzelne Bibelstellen, sondern jeweils ganze Passagen zitiert.

Die Gefahr liegt bei der Methode von «glauben12» allerdings darin, dass in der Fülle von Lebensfragen und Glaubensantworten das Wesentliche nicht deutlich wird. Die «Auferstehung» tritt neben das «christliche Abendland», die Frage danach, «welche Gesetze man denn getrost vergessen könnte», neben die Frage, «was nach dem Tod kommt». Glaubenslehre wird zum «reformierten Einmaleins», wobei das Reformierte nur indirekt vermittelt wird, es steckt im Stil des Glaubenskurses. Das ist sympathisch. Das kann man aber getrost noch etwas klarer und mutiger sagen, vielleicht sogar bekennen.

Verschiedene Wege

Fazit? «glauben12» eröffnet und strukturiert den Prozess des Glaubenslernens, eröffnet zeitgemässe Perspektiven. Darin ist der Kurs evangelisch, reformiert. «Alphalive» hingegen bezieht Position. An die Stelle der Bildung tritt das Bekenntnis, an die Stelle des Lernprozesses das Zeugnis. Auch dieses Moment ist für den Glauben wichtig. Welches der «bessere» Kurs ist? Es wird wohl davon abhängen, wie die Kurse durchgeführt werden. Ob die Menschen mit ihren Fragen darin zu Wort kommen und ob ihnen die Möglichkeit gegeben wird, zu ihrer eigenen, sie von anderen unterscheidenden Glaubensidentität zu stehen, das wird entscheidend sein.

** Der Theologe Hans Jürgen Luibl arbeitete früher an der Theologischen Fakultät in Zürich und ist heute Leiter der Stadtakademie in Erlangen.*

Geschichte einer Kampagne

Von Christine Voss

«Alphalive» und «glauben12» – Die beiden voneinander so verschiedenen Glaubenskurse, beschäftigen die Schweizer Kirchen und damit auch den «Kirchenboten» seit letztem Jahr. Im September 2005 führte die Organisation «Campus für Christus», welche die Alphalive-Kurse in der Schweiz organisiert, eine Grosskampagne durch, um den Kurs in möglichst vielen Kirchgemeinden bekannt zu machen. Das Alphalive-Modell stammt aus der anglikanischen Kirche und wird weltweit vor allem von freikirchlichen Kreisen weitergetragen.

Kurz nach Beginn der Alphalive-Kampagne, ebenfalls im September 2005, stellte Matthias Krieg, Leiter der kirchlichen Erwachsenenbildung in Zürich, das von der reformierten Landeskirche entwickelte Modell «glauben12» vor (der «Kirchenbote» berichtete über beide Initiativen).

«Warum ein zweiter Kurs, wenn es schon «Alphalive» gibt?», fragten uns viele Leser und Leserinnen. «Der Kurs «glauben12» soll keine Konkurrenz zu «Alphalive» sein», hielt Matthias Krieg von Anfang an fest. Er solle

vielmehr jene Kreise ansprechen, die sich bei der Methodik von «Alphalive» nicht wohl fühlen. Dass ein Einführungskurs in den christlichen Glauben heute gefragt ist und dass «Alphalive» mit seinem ansprechenden Rahmen (gemeinsames Essen, persönliche Gespräche) einen guten Einstieg in die Diskussion ermöglicht, ist unbestritten. Der Umgang mit biblischen Inhalten aber ist bei «Alphalive» teilweise sehr verschieden von jenem, der in der reformierten Tradition gepflegt wird (vgl. Glauben lernen oder bekennen?). In diesem Sinn will «glauben12» eine Alternative bieten.

Dem «Kirchenboten» wurde besonders aus den Kreisen von «Alphalive» vorgehalten, dass er den landeskirchlichen besser dargestellt habe als «Alphalive». Die unabhängige Beurteilung von Hans Jürgen Luibl soll deshalb helfen, die beiden Modelle miteinander zu vergleichen und den je verschiedenen Zugang zu Glaubensfragen deutlich zu machen.